

## Vorträge Kommission für Bodenrettung

Ort: Chamonix, France  
Datum: 20. Oktober 2018  
Zeit: 08.05 Uhr  
Anwesend: Mitglieder der Kommission für Bodenrettung  
Mitglieder der Kommission für Lawinenrettung  
Mitglieder der Kommission für Luftrettung  
Mitglieder der Kommission für Medizin  
Mitglieder der Kommission für Hunderrettung  
Leitung: Dan Halvorsen, Dan Hourihan  
Protokoll: Fabienne Jelk

### **ÖBRD Report on accident from 27.08.2017 – Martin Gurdet / ÖBRD**

Der Unfall war im letzten Jahr am 27. August 2017 in den Zillertaler Alpen in Salzburg. Es gab sechs Tote. Die Gruppe ging in der Zittauer Hütte (2329 M.ü.M.) los und wollte den Gabler (3263 M.ü.M.) besteigen. Diese Route wird oft begangen. Die Berggänger bildeten eine Seilschaft. Kurz vor dem Unfall diskutierte die Gruppe, ob sie nicht besser umkehren sollten, weil eines der Gruppenmitglieder das Gefühl hatte, die Route sei zu riskant. Ein Gruppenmitglied rutschte dann aus und riss die anderen mit, 200 Meter in die Tiefe. Der Alarm ging um 10.06 Uhr ein. In der Rettung waren fünf Helikopter involviert, die Polizei und die Bergrettung Krimml. Der Unfall passierte im Eis. Fünf der Abgestürzten waren bereits am Unfallort tot. Ein Opfer verstarb im Spital.

Was ist der Kontext von diesem Unfall zur globalen Erwärmung? Die Erwärmung hat das Gletschergebiet sehr stark verändert, der Gletscher verkleinerte sich. 2017 war ein schlechtes Jahr für die österreichischen

Gletscher. Die Station Goldbergkees (2625 M.ü.M.) mass 2.8 Meter Schneefall im Winter, dieser war bis am 4. Juli 2017 weggeschmolzen. Im folgenden Monat schmolz das Eis um weitere 3.7 Meter. Die globale Temperatur steigt an. Österreich ist davon stark betroffen. Die Temperatur in Österreich steigt stärker an als im globalen Vergleich.

Schlussfolgerung: Es wird mehr Rutschunfälle geben, da die Gletscher keinen Schnee mehr haben und vereist sind. Die Rettungsteams werden während den Einsätzen ein höheres Risiko wegen Felssturzgefahr haben, und auch für die Retter steigert sich die Ausrutschgefahr.

F. keine Fragen.

Datei: 20181020-01-Wildgerloskees.pdf

---

### **Gefahren und Lawinendienst Mattertal - Bruno Jelk (KWRO)**

In den letzten Jahren hatte es wenig Schnee. Im letzten Winter hingegen gab es enorm viel Schnee. Zermatt ist ein Touristenort mit bis zu 30'000 Gästen. Zermatt ist über die Matterhorn Gotthardbahn und über die Strasse erreichbar. An Samstagen können über 15'000 Gäste mit Zug und über die Strasse ins Dorf an- und abreisen.

Im letzten Winter gab es einen grossen Schneefall vom 31.12.2017 bis 10.01.2018, einen 2. grossen Schneefall vom 16.01. bis 24.01.2018 und anschliessend Probleme nach dem 23. 01.2018.

Im Mattertal gibt es 34 Lawinenzüge. Der Lawinendienst Mattertal untersteht dem Departement für Verkehr, Bau und Umwelt, Dienststelle für Wald und Landschaft, Sektion Naturgefahren. Zusammengeschlossen sind sieben Gemeinden. Der Lawinendienst hat beratende Funktion, verantwortlich sind der Bahn- und der Strassenmeister.

Im letzten Winter gab es viele Probleme, die teilweise gleichzeitig auftraten: Lawinnenedergänge, Sturm mit Sturmschäden, Steinschlag, Murgänge,

Dachlawinen, Einsturzgefahr von Häusern, Stromausfälle, Evakuationen, Hausarrests, Schneeräumungen in den Dörfern, Sperren von Zugangswegen und Strassen in den Dörfern, Transport von Gütern, Luftbrücke. Die Leute durften nicht aus dem Dorf gelassen werden. In dieser Zeit waren über 20'000 Personen im Dorf.

Sämtliche Entscheidungen und Tätigkeiten des Lawinendienstes werden protokolliert, mit Datum und Uhrzeit. In die Protokolle aufgenommen werden Beurteilungen, Radarwarnungen, Rekoflüge, spontane Lawinenniedergänge, Lawinenniedergänge mit Schäden, Sperrungen, Sprengungen mit Helikopter, Sprengungen mit Wyssenmasten und Evakuationen.

In Zermatt mussten 70 Personen aus der roten Zone evakuiert werden. Dorfstrassen und Zufahrtswege mussten geschlossen werden. Die Schule wurden ebenfalls geschlossen. Die Familien wurden angehalten, dass sie die Kinder nicht alleine im Schnee spielen lassen. Der Schnee musste von Dächern geschaufelt werden, zum Teil mit Hilfe von Helikoptern. Der Schnee im Dorf wurde mit Baggern und Lastwagen geräumt. In dieser Periode wurden laufend Sprengungen mit Wyssenmasten und vom Helikopter aus durchgeführt.

Es gingen sehr viele grosse Lawinen ab, bis zu 5 und mehr Lawinen im gleichen Lawinenzug. Weiter sind Alarmanlagen installiert. Die Radaranlage Luegelti und Schuslawine hat im Januar 122 Alarme aufgelöst. Im Winter 2017/2018 waren es 244 Alarme.

Die Strasse wurde auf einer Höhe von bis zu 18 Meter mit Lawinenschnee verschüttet. Die Räumung musste mit Bagger und Pistenfahrzeugen erfolgen. Die MGB (Matterhorn Gotthardbahn) wurde an 5 Orten verschüttet. Ein grosses Problem war, dass die Lawinen durch Lawinenkegel umgelenkt wurden. Man hatte zudem nicht nur mit Schnee, sondern auch mit Regen zu kämpfen, bis gegen 2000 m Höhe. Dies führte zu Steinschlägen und Murgängen. In Mattsand wurde am 23.01. ein ca. 10 Tonnen schwerer Stein auf das Geleise der MGB geschleudert, ein ca. 100 Tonnen schwerer Stein kam bis auf die Wiese neben dem Geleise. Eine weitere Schwierigkeit bestand darin, dass die Lawinenverbauungen sehr voll waren. Zudem traten Gleitschneelawinen auf.

Nach dem 06.02.2018 waren spezielle Massnahmen nötig: Umleitungsdämme bei verschiedenen Lawinenkegeln, Entleerung von Murgängen. Ein Problem war weiter, dass die Leute die Lawinenbarrieren nicht beachteten und trotzdem durchliefen.

- F. Wann wurde der Lawinendienst Mattertal auf diese Weise organisiert?
- A. 1999 wurde entschieden, dass das gesamte Mattertal ein Lawinendienst bildet.
- F. Was wird in Bezug auf die Personen unternommen, die die Barrieren nicht beachten?
- A. Es gibt diesbezüglich keine Möglichkeiten. Die Strasse ist vollständig gesperrt und die Leute laufen trotzdem durch. Wenn dann einmal Spuren drin sind, laufen andere Personen erst recht durch. Das Problem ist dann zu entscheiden, ob man suchen geht oder nicht.

Datei: 20181020-02-Lawinenwinter-Mattertal.pdf

---

### **Die Aufgabe der Bergretter bei Naturereignissen in der Schweiz – Theo Maurer / ARS**

Am 22. August 2005 gab es einen Murgang in Guttannen, Murgang Rotloui, und am 23. August 2017 in Bondo, Pizzo Cengalo. Der Vortrag handelt von den Aufgaben der Bergrettung bei solchen Grossereignissen.

In Guttannen wurde eine Strasse über mehrere Meter verschüttet. Nur wenig oberhalb des Murganges waren 20 Bauarbeiter am Arbeiten. Diese mussten

von der Bergrettung evakuiert werden. Die Evakuierung war nur zu Fuss möglich. Es erforderte Ortskenntnisse, um zu wissen, wo man mit diesen Bauarbeitern durchgehen kann. Es regnete zudem den ganzen Tag weiter und es kamen immer wieder neue Murgänge. Personen kamen keine zu Schaden. Das Wasser floss direkt ins Dorf, was zu Schäden an Gebäuden führte.

Bondo: Wurde ausgelöst durch einen Abbruch von drei Millionen Kubikmeter Stein. Überrascht wurde man vom Murgang, der dadurch folgte. Es gab nämlich keinen Niederschlag, aber die Steine fielen auf den Gletscher. Durch das Wasser entstand der Murgang. Das haben die Geologen nicht vorausgesehen. Das Dorf wurde verschont. Die Bewohner konnten durch eine Alarmanlage rechtzeitig gewarnt und evakuiert werden. Es waren aber viele Wanderer unterwegs. Man begann deshalb, mit Helikopter das Gebiet nach Personen abzusuchen. Nach zwei Tagen wurden noch 8 Personen vermisst. Man suchte das Gebiet aus der Luft und auch terrestrisch mit Hunden ab. Nach drei Tagen wurde die Suchaktion ohne Erfolg abgebrochen. Die Alarmanlage musste dann wieder in Stand gestellt werden. Während diesen Arbeiten kam es zu einem erneuten Murgang.

Ein Jahr nach dem Ereignis startete man nochmals eine Suche. Die acht Personen werden bis heute vermisst.

Aufgabe der Bergretter bei diesen Ereignissen: Evakuierung von Personen, Suche von vermissten Personen, Gelände, Wanderwege und Strassen sperren, Nachsuche.

Die Führung von Grossereignissen wird durch das Gemeindeführungsgremium (Gemeinde), regionale Führungsorgan (mehrere Gemeinden, Region, z.B. Haslital), Verwaltungskreisführungsorgan (ganze Region, z.B. Oberland Ost) und durch das kantonale Führungsorgan (Kanton) wahrgenommen.

Die Bergretter kommen nur bei Personenschäden und bei Personen in Gefahr zum Einsatz. Dabei ist die eigene Sicherheit besonders wichtig. Eine defensive Einsatztaktik ist anzuwenden. Eine permanente Absprache mit dem Führungsorgan ist notwendig.

- F. In der Schweiz sind die Rettungseinsätze kostenpflichtig, in Frankreich nicht. Wer übernimmt bei solchen grossen Ereignissen die Kosten? Wer entscheidet, welche Mittel eingesetzt werden?
- A. Grundsätzlich muss der Gerettete, bzw. die Unfall- oder Krankenversicherung die Kosten übernehmen. Wenn keine Versicherung bezahlt, muss z.B. der Evakuierte die Kosten selber tragen. Bei Grossereignissen bezahlt die Gemeinde oder der Kanton.
- F. Wird in der Zukunft evtl. die Polizei oder die Feuerwehr in die Rettung involviert?
- A. Die Alpine Rettung Schweiz ist eine selbständige, gemeinnützige Stiftung, und nicht eine Organisation der öffentlichen Hand. Wie das in Zukunft kommen wird weiss man nicht. Im Moment bleibt es so.

Datei: 20181020-03a-ARS-Naturereignisse.pdf

20181020-03b-Cengalo.mp4

---

### **HOPE study (Pasquier)**

Präsentiert wird eine Studie, in der erforscht wird, welche Patienten bei Unterkühlung eine Chance erhalten sollen und wieder aufgewärmt werden. Es geht um Hypothermia IV. Niemand ist tot, bevor er aufgewärmt und tot ist. Wie sieht es im Spital aus? Aktuell ist das Kriterium bei der Entscheidung das Kalium, welches im Blut vorhanden ist. Wenn viel Kalium im Blut ist, ist das eine schlechte Prognose und man schlägt das ECLS (Extracorporeal Life Support) nicht vor. Ein einziger Parameter entscheidet demnach über Tod oder Leben des Patienten. Andere Parameter wie Alter etc. werden ausser Acht gelassen.

Es wurde deshalb die Hope Study durchgeführt und untersucht, welche Patienten überlebt haben. 37 Prozent der Patienten überlebten. Alle Variablen wie Alter etc. der Überlebenden wurden untersucht. Berücksichtigt wurde das Alter, das Geschlecht, die Temperatur, das Kalium, Verletzungen, wurde ein Herzstillstand festgestellt, Temperatur, der ursprüngliche Herzrhythmus, die Art der Aufwärmung. Dies ist der Hope Score. Die Frage war nun, ob der Hope Score in der Entscheidung besser abschneidet als die Entscheidung nur aufgrund des Kaliums. Der Hope Score schnitt besser ab. Es wurden weniger Patienten ohne Chance aufgewärmt.

F. Keine Fragen.

---

### **EURAC X-Cube Vortrag (Brugger)**

Stellt ein Raum, eine Kammer vor, in der verschiedene Studien durchgeführt werden können. Forschungen werden seit 2009 gemacht. Es werden Feldstudien durchgeführt. Die Studien werden in einem Raum, einem Labor durchgeführt. Bis zu 12 Personen können sich mehrere Tage dort aufhalten. Verschiedene Faktoren können nachgestellt werden, wie Temperatur, Luftdruck, Wind, Schneefall, Regen. In dieser Kammer kann ein extremes Umfeld erstellt werden. Dieses ist kontrollierbar, die Personen werden überwacht. Wiederholungen sind möglich.

Untersucht wird z.B. die Effizienz der Piloten in der Höhe. Hierzu werden 10 EMS-Crews erwartet, um dies zu testen.

F. keine Fragen.

---

## **Psychosocial support (PSS) for mountain rescuers and ski partollers – ICAR Medcom initiative (Nordgren)**

Untersucht werden soll die psychosoziale Unterstützung der Bergretter und Skipatrouilleure. Die Retter sehen viele schlimme Dinge (Leichen, schwere Verletzungen), sie sind Gefahren ausgesetzt und müssen manchmal zuschauen, wie ihre Kollegen sterben. Im Projekt geht es darum zu erfassen, ob Bergretter psychosoziale Unterstützung (PSS) benötigen und wie diese psychosoziale Unterstützung in den verschiedenen Organisationen gewährt wird. Hierzu wird ein Fragebogen ausgefüllt. Dieser Fragebogen sollte durch ein Mitglied von jedem Land, welches in der MEDCOM vertreten ist, bzw. von jeder Organisation die Mitglied ist, ausgefüllt werden. Man will auch wissen, wie die Rettungsorganisationen zu den Empfehlungen der MEDCOM stehen, ob diese in den Ländern in Rettungsmagazinen publiziert und in den Ausbildungen vermittelt werden. Die Frage ist auch, ob man es als nötig erachtet, dass die MEDCOM eine Empfehlung in Bezug auf die psychosoziale Unterstützung herausgibt.

Mit den Daten, die von den Rettern eingeholt werden, wird es der MEDCOM möglich sein zu erfassen, wie nützlich ihre Empfehlungen sind. Es geht nicht darum, die Qualität der psychosozialen Unterstützung in den einzelnen Ländern zu vergleichen. Es geht darum zu erfassen, wie der momentane Stand diesbezüglich ist. Das Ziel ist, eine Empfehlung zur psychosozialen Unterstützung der Bergretter herausgeben.

Tom Woods:

Zeigt zwei Fälle. Brandon, freiwilliger Retter im Höhlenrettungsteam. Er war zunächst Sanitäter und hörte bei einem Einsatz plötzlich auf, einen Patienten wiederzubeleben und starrte nur noch ins Leere. Nach diesem Ereignis hörte er auf, als Sanitäter bei der Feuerwehr zu arbeiten. Er ist nun in der Höhlenrettung tätig.

Zweiter Fall: Robert. Die ersten fünf Vermisstmeldungen waren Leichenbergungen. Es waren auch Kinder dabei. Dies verursachte bei ihm Stress und er liess sich umschulen. Heute ist er Pfleger in der Psychiatrie. Diese Geschichten sind beide Erfolgsgeschichten. Brandon und Robert fanden andere Tätigkeitsfelder. Das ist aber nicht immer so. Es gibt auch Selbstmorde. Wenn jemand nach einem Einsatz gestresst ist, ist das oft nur vorübergehend. Freiwillige erhalten weniger Unterstützung. Wenn jemand nach einem Einsatz aggressiv oder wütend ist, kann das von der psychischen Belastung herkommen und die Einsatzleiter gehen damit schlecht um. Wenn jemand zugibt, traumatisiert zu sein, sollte dieser nicht stigmatisiert werden. Ausbildung ist die Lösung. Bei Fragen: [Twod0318@gmail.com](mailto:Twod0318@gmail.com).

Kommentar Dan Halvorson:

In vielen Ländern gibt es freiwillige Retter, die vielleicht ein bis zwei Rettungen pro Jahr haben. Für diese gibt es kein Debriefing oder keine sonstige Hilfe. Dies ist ein Problem. Die Freiwilligen müssen im Debriefing eingebunden werden.

Kommentar:

Dominik Letang: Hatte jahrelang Alpträume. Brauchte psychologische Hilfe.

Kommentar: Retter aus Frankreich: Unsere Organisation versucht, die psychische Gesundheit der Retter zu überwachen. Wichtig ist, dass alle, auch die Freiwilligen, eingebunden werden. Zu beachten ist auch die Aggressivität der Verunfallten.

Kommentar Marie Nordgren, Norwegen: Möchte noch mehr Informationen.

Datei: 20181020-05-Psychological-Help.pdf

---

## **Inhalational analgesia: Its role in mountain rescue? Prof. Dr. V. Lischke**

Informiert über moderne Inhalationsmethoden. Es ist wichtig, dass man Schmerzmittel vor der Hospitalisierung verabreichen kann. Schmerzmittel können durch die Atemwege verabreicht werden. Dies hat Vorteile zur intravenösen Verabreichung. In der Bergrettung spielen zudem Grösse und Gewicht der Applikationssysteme eine Rolle. Die rechtliche Regelung in den Ländern muss beachtet werden.

Gezeigt werden verschiedene Schmerzmittel und wann diese zum Einsatz gebracht werden: Etonox und Methoxyflurane.

F. Keine Fragen.

Datei: 20181020-06-Penthrox.pdf

---

### **A freezing tragedy on Pigne d’Arolla / Fredy-Michel Roten, Greg Zenruffinen, Raphael Richard, Patrick Fauchère, Air Glaciers-MFXB/KWRO**

Fredy-Michel Roten:

Das Ereignis war am Pigne d’Arolla bei der Cabane des Vignettes am 30. April 2018. Da die Strafuntersuchung noch läuft, dürfen keine Fotos von den Folien gemacht werden.

Das Wetter verschlechterte sich an diesem Tag binnen weniger Stunden. Die Wetterverhältnisse am Tag vorher waren bereits extrem. Es gab Sturm. Der Alarm ging in der Zentrale 144 um 06.41 Uhr ein. Die Meldung war, dass vier bis sechs Personen Probleme hätten und evakuiert werden müssten. Die Retter gingen davon aus, dass es eine Evakuierung gibt. Ein paar Minuten später kam die zweite Info, dass eine Person tot sei. Ein dritter Anruf kam mit der Info, dass 4 Personen tot seien und fünf leben würden. Am Unfallort waren alle Opfer beieinander. Die Situation war schwierig. Man wusste nicht, wieviele Personen dort liegen. Opfer waren von anderen Opfer bedeckt. So zählte man die Schuhe. Nur einer versuchte, sich im Schnee einzugraben. Für ein EKG konnte man die

Körper nicht erreichen, da alles gefroren war. Die Opfer, von denen man dachte, dass sie noch leben, transportierte man zuerst zur Hütte. Das Wetter verschlechterte sich während der Aktion wieder.

Patrick Fauchère:

Die Rettung wurde mit der Lama gemacht. Das Problem für den Piloten war der Wind und zwei Kabel. Der Helilandeplatz bei der Hütte ist sehr klein. Die Plattform ist nahe bei der Hütte und die Plattform bewegt sich, wenn der Heli landet. Die Rega half mit. Sie kam mit zwei Piloten. Für einen Piloten war es schwierig zu landen, da er den Landeplatz nicht kannte. Der erste Lama arbeitete nur mit HEC.

Fredy-Michel Roten:

Die Opfer wurden in die Hütte gebracht und dort wurde eine Art Triage vorgenommen. Die Ärzte wussten, dass die Patienten unterkühlt waren. Die Patienten waren gefroren. Der Mund konnte nicht geöffnet werden. Es wurden Wiederbelebungen durchgeführt. Die Patienten bei Bewusstsein wurden von den Patienten ohne Bewusstsein getrennt.

Greg Zenruffinen:

Das Wetter wurde immer schlechter. Die Helikopter flogen dann zum Unfallort und nicht mehr zur Hütte.

Fredy-Michel Roten:

Für die Patienten wurden die Spitäler ausgesucht. Man konnte nicht immer das nächste Spital nehmen, da die Spitäler nicht genügend Kapazität hatten. Sion, Lausanne, Bern und Zürich haben ECLS. Man hatte nur eine Telefonlinie, um die Infos von der Zentrale zu bekommen. Wenn man einen Patienten z.B. nach Lausanne flog, war ein Helikopter für eine Stunde blockiert.

Greg Zenruffinen:

War in diesem Zeitpunkt in Innsbruck. Wenn es um pure Hypothermie geht, haben alle eine Chance. Diese Patienten müssen in ein Spital gebracht werden, welches diese behandeln kann. In den Spitälern muss die genaue Kerntemperatur und der Kaliumwert gemessen werden.

Einige Zeit später wurde ein Debriefing durchgeführt. Bei jedem Unfall mit mehreren Opfern fragt sich der Arzt irgendwann, ob er alles richtig macht. Es kann dann hilfreich sein, jemanden anzurufen (call a friend) und diesen zu fragen, was man machen soll. Der Aussenstehende kann das neutral sehen und auch Tipps geben. Dies kann helfen.

Fragen und Kommentare:

Kommentar Brugger: Call a friend ist ein guter Punkt. Die Polen haben ein entsprechendes System.

Nils Farlund: Man müsste auch auf die Prävention setzen. Man braucht den Dialog mit den Gästen und den Dialog mit der Natur.

F. Sie sagten, es hatte nur eine Telefonlinie. Was war mit Funk?

A. Man hatte eine Telefonlinie zur Hütte und Kontakt zur Zentrale. Man hatte kein Mobilfunknetz. Es waren fünf Helikopter, die sehr nahe beieinander arbeiteten. Es war zuviel für so viele Funkgeräte. Die Telefonlinie zur Hütte war oft überlastet, weil Leute Betten für die Hütte buchen wollten.

---

## **High alpine mountain facing climate change – Dr. Ludovic Ravel, Edytem / GSM**

Die Temperaturen sind weltweit gestiegen. In Chamonix von 1936 bis 2017 um 2.1 Grad!

In den französischen Alpen hat man etwa 275 km<sup>2</sup> Gletscher. Das sind 25 Prozent weniger als 1985. Es müssen an verschiedenen Stellen Leitern gesetzt werden, damit die Berggänger die Gletscher und Hütten noch erreichen. Man hat dann geschaut, wie sich die Zustiege zu den Hütten und verschiedenen Routen im Verlaufe der Jahre änderten. Im Mont Blanc – Massiv gibt es Routen, die nicht mehr existieren, z.B. der Bonatti-Pfeiler. Andere Routen haben sich verändert. Dies führte zum Teil auch zu Unfällen. Es gibt Orte, an denen früher Schnee war und die einfach zu begehen waren und jetzt gibt es dort nur noch Eis. Es gibt Gipfel, auf denen früher Permafrost war und jetzt nur noch Steine sind. Permafrost bedeutet, dass in diesem Terrain die Temperaturen immer im Minusbereich sind. Das Ganze wird instabiler. Die Verteilung des Permafrosts kann man messen. Wenn der Permafrost abnimmt, wird das Gestein lose. Schon bei Temperaturen bei minus 1 bis minus 3 Grad wird das Gestein lose, und nicht erst bei der Temperatur von 0 Grad. Bei Fragen [Ludovic.Ravanel@univ-smb.fr](mailto:Ludovic.Ravanel@univ-smb.fr).

F. keine Fragen.

Datei: 20181020-08-Ravanel.pdf

---

### **75 years of avalanche dog training in Switzerland, Meier Marcel, Alpine Rescue Switzerland**

1937/1938 wurden im Gebiet des Schilthorns 18 Personen in einer Lawine verschüttet. Bis auf eine Person konnten alle gefunden werden. Ein Hund namens Moritzli hat diese Person weit ab von den Suchmannschaften lebend gefunden. Ferdinand Schmutz, ein weltweit bekannter Kynologe, hörte von dem und begann, Lawinenhunde zu trainieren. 1940 konnte er die Resultate seiner Arbeit General Guisan demonstrieren. 1943 wurden die Reglemente ausgearbeitet. In der Schweiz werden Lawinenhunde nun seit 75 Jahren

ausgebildet, zunächst von der Armee und jetzt unter anderem durch die Alpine Rettung Schweiz.

Gezeigt werden anschliessend drei Filme über die Entwicklung des Lawinenhundewesens von 1943 bis heute. Lawinenhundeführer Marcel Meier, Fachleiter Hunde Alpine Rettung Schweiz, erklärt das Lawinenhundewesen.

Zunächst geht es um das Lawinenunglück am Flüelapass am 1. Mai 1992. Ein Reisecar wurde verschüttet, vier Personen waren tot, 16 verletzt.

Weiter wird ein Rückblick gezeigt: Das Lawinenhundewesen fand seinen Anfang 1943. Grund war, dass im ersten Weltkrieg in den österreichischen und italienischen Alpen über 40'000 Soldaten den Tod fanden und dass immer wieder Truppen ins Gebirge geschickt wurden. Zunächst bildete die Armee ab 1943 Lawinenhunde systematisch aus, nach dem zweiten Weltkrieg übernahm der Schweizerische Alpenclub das Lawinenhundewesen.

Gezeigt wird weiter eine Übung mit Lawinenhunden in der heutigen Zeit, dies am Beispiel vom Lawinenhundeführer Matthias Schlatter und seiner Hündin Jaba. Da es in der Nacht über einen halben Meter schneite, war es für den Hund schwierig, Witterung aufzunehmen, doch schliesslich fand er das Opfer.

(Filme: SRF Schweiz aktuell, 75 Jahre Lawinenhundewesen)

F. keine Fragen.

Datei: 20181020-09-75Year-ARS-Search-Dogs.pdf

---

### **Proposal to form a registry of rescuers deaths (Ellerton/Tomazin)**

Die tödlichen Unfälle von Bergrettern sollten besser analysiert werden. Es gibt bereits solche Listen, z.B. die Sterblichkeit von Säuglingen. Das Ziel ist, eine Umfrage zu starten und die Unfälle von Bergrettern mit tödlichem Ausgang zu analysieren.

Am Donnerstag wurde dieses Projekt in der TERCOM und der MEDCOM vorgestellt.

Die Unfälle sollen erfasst werden, einerseits um der Toten zu gedenken und diese zu honorieren (Line of Duty), andererseits um die Unfälle zu analysieren. Hierzu werden verschiedene Daten gebraucht, z.B für die Honorierung ein Foto und kurzer Lebenslauf des Verunfallten, und für die Analyse den Polizeirapport. Für beide Listen braucht man die Datumsangabe, Alter und Geschlecht des Verunfallten, Land, Titel (z.B. Pilot), um was für einen Einsatz handelte es sich, Umstände des Unfalles. Die Daten sind sensibel. Es muss vorsichtig damit umgegangen werden. Auch Selbstmorde sollen erfasst werden. Der Anwendungsbereich sollte auf schwere Unfälle und Fast-Unfälle ausgeweitet werden.

Es sollte darüber nachgedacht werden und wer Ideen hat, kann ein E-Mail schreiben.

F.            Keine.

Schluss der Sitzung: 13.00 Uhr